

Jahresbericht der UNICEF Schweiz 2009



Für Kinder bewegen
wir Welten.

unicef 



Elsbeth Müller,
Geschäftsleiterin

Wolfgang Wörnhard,
Präsident



Liebe UNICEF Freunde

Im Dezember 2009 lud UNICEF Jugendliche zum Klimagipfel nach Kopenhagen ein. Während Staats- und Wirtschaftsvertreter/-innen die Umwelt mit Lippenbekenntnissen zu schützen gedenken, führten die Jugendlichen vor Augen, was es heisst, in einem von Dürre betroffenen Land zu leben. Was es für ihre Zukunft bedeutet, von Fluten bedroht zu sein, und welch schwieriges Unterfangen es ist, mit diesem Wissen und den häufig geringen Bildungs- und Gesundheitschancen zu leben. Viele von uns würden in Hoffnungslosigkeit versinken. Nicht aber die 165 Jugendlichen. Im Gegenteil: Ihre kühnen Ideen regten an und ihre Furchtlosigkeit, ihre Lebensfreude führten den Politikern/-innen eines vor, eine Generation, die ihre Zukunft in die Hand nimmt. Eine Generation, die nicht bereit ist, auf schale Ver-

sprechungen einzutreten, sondern diese kritisch betrachtet und mehr will. Sie möchte gehört und ernst genommen werden.

UNICEF arbeitet für und mit Kindern. Für Kinder, weil jedes Mädchen und jeder Bub ein Recht auf eine wohlbehaltene Kindheit hat. Mit Kindern, weil jeder Staat verpflichtet ist, ihre Stimme zu hören, damit er seine Strukturen auf sie ausrichten kann. Genügend Schulen, gut ausgebildete Lehrpersonen, adäquate Lehr- und Lernmaterialien, genügend Krankenschwestern, Ärzte, Gesundheitsstationen, Gesetze, die das Kind schützen, und anderes mehr sind die Resultate. UNICEF hilft mit, die direkte Hilfe dafür zu sichern, und zeigt auf, wie eine Nation mit nachhaltigen strukturellen Verbesserungen ihre Kinder fördern, fordern und schützen kann. Wir arbeiten daher mit allen Akteuren im Feld: mit Regierungen und Nichtregierungsorganisationen, mit der Bevölkerung und den Kindern. Denn überdauernde Programme greifen nur dort, wo sich alle beteiligen können. Was UNICEF zugunsten von Kindern im Jahr 2009 unternommen hat, zeigen wir auf den folgenden Seiten. Unser Einsatz ist möglich, weil Menschen wie Sie uns das Vertrauen schenken. Denn UNICEF ist von Menschen für Menschen gemacht: für unsere Kleinsten, die Buben und Mädchen.

Elsbeth Müller

Wolfgang Wörnhard



3,5 Millionen Kinder sterben jährlich an Hunger.

800 000 Kinder unter fünf Jahren sterben jährlich an Malaria.

In West- und Zentralafrika werden nur **52 Prozent** der Kinder geimpft.

Millionen Kinder könnten jedes Jahr gerettet werden mit einer einfachen Behandlung gegen Atemwegsinfektionen und Durchfall.

In Namibia haben **41 Prozent** der Knaben und **31 Prozent** der Mädchen Zugang zu Information über Ansteckungsrisiko und Ausbreitung von HIV/Aids.

Die Kindersterblichkeit bei Kindern unter fünf Jahren sank von 12,5 Millionen im Jahr 1990 auf **9 Millionen** im Jahr 2008.

Die Kleinsten gegen die Gefahren des Lebens wappnen

Weltweit sterben jährlich neun Millionen Kinder unter fünf Jahren, weil einfache Dinge wie Hygiene und Impfschutz fehlen. Sie verlieren ihr Leben an vermeidbare Krankheiten wie Lungenentzündung, Durchfall, Masern, Tetanus und Malaria. Sie sterben an den Folgen von Aids, Mangelernährung und verschmutztem Wasser. UNICEF gelingt es, die Gesundheitssysteme Jahr für Jahr schrittweise zu verbessern.

Es beginnt mit Kopfschmerz, Schwindel, Unruhe, Gliederzittern, Mattigkeit, Muskelschmerzen und Schweissausbrüchen und führt meistens zum Tod: Weltweit sterben jährlich 30 000 Mütter und 180 000 Neugeborene an Wundstarrkrampf. Verantwortlich für die Infektion sind schwierige hygienische Verhältnisse bei der Geburt. Jedes Jahr fehlt rund 27 Millionen Neugeborenen ein Impfschutz.

UNICEF übernimmt deshalb eine führende Rolle im Kampf gegen vermeidbare Krankheiten und sichert die Einrichtung von Basisgesundheitszentren und die Abgabe von Impfstoffen. Das Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen impfte während des dreitägigen Waffenstillstandes zwischen Pakistan und Afghanistan im Herbst 2009 in den afghanischen Provinzen 1,2 Mio. Kinder gegen Polio.

Wärme, Nahrung und Sicherheit für Wickelkinder

Hunger vom ersten Tag an. Und kaum eine Chance, ein gesundes, produktives Leben zu führen. 33 Prozent aller Buben und Mädchen unter fünf Jahren sterben an den Folgen von Mangelernährung. Die globale Finanzkrise und steigende Nahrungsmittelpreise verstärken das Problem, weil sich viele Familien nahrhafte Lebensmittel nicht mehr leisten können. Doch Mangelernährung zu beheben, ist machbar. Grosse Fortschritte wurden bei der Abgabe von Nahrungsergänzungen und bei der Versorgung von Kindern mit Jod und Vitamin A erzielt. Daran allein aber kann kein Volk genesen. Was es braucht, ist eine stabile, nachhaltige Landwirtschaft mit Zugang zum freien Weltmarkt, getragen von einer politischen Stabilität.

Muttermilch: die beste Säuglingsanfangsnahrung

Das Schwerpunktprogramm «Baby Friendly Hospital» wirbt sowohl in Industrienationen als auch in den Entwicklungsländern für die Vorteile des Stillens. Denn mit

der Muttermilch erhält das Baby alle notwendigen Nährstoffe, die es für ein gesundes Wachsen braucht. Muttermilch ist sicher und enthält zudem Antikörper, die mit-helfen, vor den üblichen Kinderkrankheiten zu schützen. Kommt hinzu, dass in Entwicklungsländern durch den Mangel an sauberem Trinkwasser die Gabe von Muttermilchersatzprodukten häufig mit dem kindlichen Tod endet. Denn der Mix aus schmutzigem Wasser und Baby-milchpulver führt immer wieder zum bekannten Durchfalltod. Auch Mangelernährung ist eine häufige, auf das Strecken des Milchpulvers mit zu viel Wasser zurückzu-führende Erscheinung. UNICEF zeichnet daher Kliniken und Geburtshäuser aus, die sich in besonderem Masse um die Aufklärung und Sensibilisierung kümmern und den jungen Müttern mit wertvollem Rat zur Verfügung stehen. Dank der Initiative sind heute weltweit rund 20000 Spitäler als stillfreundlich ausgezeichnet, 60 davon in der Schweiz.

Weil ein Mückenstich nicht töten darf

Malaria fordert jährlich weit über eine Million Todesopfer. Für Kinder unter fünf Jahren ist Malaria besonders gefährlich. Ein einzelner Mückenstich kann tödlich enden, 3000 Kinder sterben täglich an der Fieberkrankheit. Sie breitet sich in tropischen und subtropischen Gebieten rasant aus und für UNICEF ist der Kampf gegen Malaria ein Wettlauf mit der Zeit. Vor allem imprägnierte Moski-tonetze, aber auch Malariaphylaxe bei schwangeren



Frauen sind ein wirksamer Schutz: Als grösste Produzentin und Verteilerin von mit Insektizid behandelten Moski-tonetzen bietet UNICEF grossflächig Unterstützung bei der Beschaffung, Logistik, Informationsprogrammen und in der Forschung. Bis November 2009 hatten beispiels-weise alle Länder Afrikas genügend Moskitonetze erhalten, um mehr als 40 Prozent der Menschen aus den Risiko-gruppen zu schützen.

Gemeinsam für Kinder – gemeinsam gegen Aids

Niemand im Dorf sprach darüber. Und niemand wollte etwas mit ihnen zu tun haben. Nachdem Mutter und Vater gestorben waren, lebten die Geschwister am Rande des Dorfes und versuchten, irgendwie zu überleben. Heute wissen sie: ihre Eltern hatten Aids. UNICEF bietet Kindern

und Jugendlichen mit der weltweiten Kampagne «Gemeinsam für Kinder – gemeinsam gegen Aids» seit fünf Jahren eine altersgerechte Behandlung und Betreuung an. Basis für die Kampagne ist ein Viersäulenprogramm, das neben der medizinischen Intervention die Verhinderung der Mutter-Kind-Übertragung, Prävention, Schutz und Pflege beinhaltet.

Mutter-Kind-Übertragung eindämmen

Testen – Analysieren – Behandeln: eine Routine, wenn es um HIV/Aids in der Schweiz geht, in Schwarzafrika jedoch eine Herausforderung. Die Gründe: Mangel an Wissen, Tests und wirksamen Medikamenten. Dabei kann das Er-

kennen des Virus innerhalb der ersten drei Lebensmonate und eine fachgerechte Behandlung das Überleben eines Neugeborenen sichern. Zwar wurden in den letzten Jahren grosse Fortschritte erzielt. In den am stärksten von HIV/Aids betroffenen Ländern wie Kenia, Malawi, Südafrika oder Swasiland werden immer mehr Neugeborene frühzeitig auf HIV getestet. Allein seit 2007 stieg die Zahl der Kinder, welche antiretrovirale Medikamente erhielten, um 39 Prozent. Und in Ländern mit tiefen und mittleren Einkommen haben heute 45 Prozent aller HIV-positiven Schwangeren die Möglichkeit einer antiretroviralen Therapie.

<p>UNICEF Schweiz 2009: Unser Beitrag zum Überleben der Kinder</p> <p>In der Moldau finanziert UNICEF Schweiz das Projekt «The Right Start in Life». Es hilft mit Wissenstransfer an Wöchnerinnen- und Geburtsvorbereitungs-Stationen, lebensrettenden Apparaten wie Transfusionspumpen und Wärmeschränke das Leben von jährlich rund 2000 Säuglingen mit zu tiefem Geburtsgewicht zu sichern.</p> <p>Impfen: UNICEF führte weltweit insgesamt 241 Impfkampagnen in 36 Ländern durch. 340 Millionen Kinder wurden geimpft.</p>	<p>UNICEF Schweiz unterstützte mit 600 000 Franken die Impftage gegen neonatalen Tetanus und Kinderlähmung.</p> <p>Malaria: UNICEF Schweiz finanzierte 5311 imprägnierte Moskitonetze für Familien. Sie sorgen für ein sicheres Schlafen von Mutter und Kind.</p> <p>Mit 270 000 Franken konnten die Programme gegen Mangelernährung durch die Abgabe von therapeutischer Spezialmilch und Spezialnahrung an Kinder unterstützt werden.</p> <p>In der Schweiz konnte das Universitätsspital Genf mit dem Gütesiegel «Stillfreundliche</p>	<p>Klinik» ausgezeichnet werden. 8 Kliniken wurden erfolgreich reevaluiert.</p> <p>HIV/Aids: In zwei ruandischen Gesundheitszentren finanzierte UNICEF Pilotprojekte zur Verankerung von Aids-Tests für Kinder und Routineuntersuchungen. In Malawi konnte der Zugang zu Präventionsmassnahmen markant gesteigert werden. 2001 verfügten drei Gesundheitsstationen über das nötige Wissen und die medizinischen Hilfsmittel wie Aids-Tests und Medikamente, im März 2009 waren es 516.</p>
---	--	---



Weltweit gehen **77 Millionen** Kinder nicht zur Schule.

39 Millionen leben in krisen- und kriegsgeschüttelten Ländern.

In Südasien besuchen **52 Prozent** der Knaben und **47 Prozent** der Mädchen die Sekundarschule.

In Sierra Leone haben **36 Prozent** der Kinder keinen Zugang zum Unterricht.

Rund **63 Prozent** der Frauen in Südasien, West- und Zentralafrika sind nicht alphabetisiert.

In Jengerjia, Eritrea, konnten 2009 für **5000 Kinder** in 70 Dörfern erstmals Schulen eingerichtet werden.

Lernen dürfen statt heiraten müssen

Über 100 Millionen Kinder sind vom Lernen ausgeschlossen. Viele brechen die Schule ab, bevor sie die fünfte Primarklasse erreicht haben. UNICEF arbeitet unablässig daran, allen Kindern, unabhängig von Geschlecht, ethnischer Zugehörigkeit oder ökonomischem Hintergrund, eine qualitativ gute Grundschulbildung zu ermöglichen.

Arbeiten, Heiraten, Kinder bekommen – es wären Stationen eines normalen Lebenswegs, hätte sie die 14-jährige Suman aus Indien nicht bald hinter sich. Schon mit sieben half sie den Eltern auf dem Feld. Mit 13 brach sie die Schule ab, wurde verheiratet und von ihren Schwiegereltern als Haushalthilfe ausgebeutet. Dabei gehörte sie wie alle Kinder in die Schule: Schulbildung ist ein fundamentales Menschenrecht, das erst individuelle und gesellschaftliche Entwicklung ermöglicht.

Mädchenbildung ist der Schlüssel

Im nordindischen Bundesstaat Uttar Pradesh liegt die Einschulungsquote zwar bei 93 Prozent, doch nur rund ein Drittel der Mädchen schliesst das fünfte Primarschuljahr ab. UNICEF fördert deshalb mit einer breit angelegten Bildungsinitiative speziell Mädchen aus den untersten sozialen Schichten und aus abgelegenen Gebieten: UNICEF Schweiz unterstützt seit über zehn Jahren die Gründung neuer Schulen und alternativer Lernzentren, bildet Lehrpersonal aus, stellt Unterrichtsmaterial zur Verfügung und klärt die Bevölkerung auf. Bis heute profitierten über 500000 Kinder von dieser Bildungsinitiative.

Mädchen werden zu selbstbewussten jungen Frauen

Gemeinsam mit der indischen Regierung hat man ein erfolgreiches Ausbildungsprogramm erarbeitet, die sogenannten Girls Camps. Diese werden zu Ehren von Mahatma Gandhis Frau Kasturba Gandhi Balika Vidyalaya und ihrer Verdienste für das indische Bildungswesen kurz KGBV-Schulen genannt. Die Camps funktionieren internatsähnlich und können jährlich 100 11- bis 14-jährige Mädchen der niedrigsten Kasten aufnehmen. Innerhalb eines Jahres holen sie den Primarschulstoff nach und lernen die wichtigsten Regeln der Hygiene und Krankenpflege, aber auch des Gärtnerns und der Landwirtschaft. Heute, nach zehnjähriger Projektlaufzeit, gibt es im bevölkerungsreichsten



Teilstaat 454 solche Mädchenschulen; bereits über 30 000 Mädchen haben das Aufholjahr absolviert. Das Programm gehört inzwischen zu den vier wichtigsten und erfolgreichsten Bildungsinitiativen in Indien. 2009 startete UNICEF Schweiz ein neues Pilotprojekt mit dem Ziel, die Schulzeit in den Girls Camps von einem Jahr auf drei Jahre auszudehnen. Die Befragung der Mädchen ergab, dass sie sich nichts sehnlicher wünschen, als ihre Heirat hinauszuschieben und den Anschluss an die Oberstufe zu sichern. «Wenn ich drei Jahre hier lernen darf, werde ich 17 Jahre alt sein. Und wenn meine Eltern es erlauben, werde ich anschliessend die Oberstufe in Banki besuchen», so die 14-jährige Afshar während des Projektbesuches der Geschäftsleiterin von UNICEF Schweiz Anfang Februar 2009 vor Ort. Gespräche mit verschiedenen Eltern zeigten zudem ein reges Interesse an der weiteren Schulung ihrer Mädchen. Die Erfahrung, dass die Töchter dank Lesen, Schreiben und Rechnen eine wichtige Stütze der Familie

im Alltag sind, schafft das notwendige Verständnis für eine gute Schulbildung. Drei Jahre Unterricht in den Girls Camps ermöglichen einen umfassenderen Unterricht, noch mehr Wissen und Selbstvertrauen und nehmen den Druck einer vorzeitigen Verheiratung von den Mädchen.

Afrika braucht kluge und gesunde Kinder

In den Ländern Afrikas südlich der Sahara gehen rund 45 Millionen Buben und Mädchen nicht zur Schule. Lang anhaltende Dürren, Armut und die Ausbreitung von HIV/Aids belasten die Bevölkerung schwer. Die schwierigen Lebensumstände und die oftmals schlechte Qualität des Bildungsangebotes führen dazu, dass nur wenige Kinder die Grundschule abschliessen. UNICEF Schweiz unterstützt deshalb den Aufbau und die Weiterentwicklung von Schulen in Malawi und Ruanda. Die Klassenräume werden mit Möbeln, Wandtafeln und Unterrichtsmaterial ausgestattet und jede Schule erhält getrennte Latrinen für Mädchen und Buben und einen Schulhof zum Spielen. Brunnen und Abwassersysteme stellen die Versorgung mit sauberem Wasser sicher. 80 000 Lehrpersonen werden aus- und weitergebildet.

Ein Esel trägt behinderte Mädchen zur Schule

Der Schulweg für die Erstklässler ist sieben Kilometer lang und mit Angst verbunden. Übriggebliebene Landminen aus dem Krieg fordern laufend ihren Tribut – von den



rund 23 500 behinderten Kindern, die in Eritrea leben, sind die meisten Opfer eines Minenunfalls. Die wenigsten von ihnen haben Zugang zu Bildung, wobei einmal mehr Mädchen besonders benachteiligt sind. Um vor allem ihnen den Schulbesuch zu ermöglichen, hat UNICEF Schweiz 2009 in Eritrea ein Programm finanziert, bei dem 500 Esel an ausgewählte, armutsbetroffene Familien abgegeben wurden. Mit dem Esel ist die Bedingung verbunden, die Kinder damit regelmässig in die Schule zu schicken. Zusätzlich kann das Lasttier die ganze Familie bei der Erwerbstätigkeit unterstützen. Mädchenbildung ist somit im Interesse aller und es kann sichergestellt werden,

UNICEF Schweiz 2009: Unser Beitrag zur Bildung von Kindern

Indien: UNICEF Schweiz initiiert das Pilotprojekt «Drei Jahre Girls Camps» und stellt dafür 400 000 Franken zur Verfügung. Die Durchführung erfolgt durch die UNICEF Mitarbeitenden vor Ort.

Eritrea: UNICEF Schweiz finanziert mit einem Beitrag von 600 000 Franken 500 Esel für armutsbetroffene Familien, um behinderte Mädchen in die Schule zu bringen.

Bhutan: UNICEF Schweiz ermöglichte von 2006 bis 2009 in Bhutan ein Pilotprojekt zur Anhebung der Bildungsqualität für über 13 000 Schülerinnen und Schüler. An sieben Schulen wurde das Konzept «Kinderfreundliche Schulen» eingeführt. Für alle Schulen wurden Zeugnisformulare gedruckt, über 1000 Lehrkräfte weitergebildet, 40 WC-Anlagen erstellt, 30 Schulen mit Mobiliar ausgestattet und 30 Schulhäuser renoviert. 2009 wurden für die Projekte 100 000 Franken zur Verfügung gestellt.

Malawi und Ruanda: UNICEF Schweiz unterstützt mit 400 000 Franken die Renovation und den Bau von acht Schulen in Malawi und in Ruanda. Auch in diesen Ländern wird das Konzept «Kinderfreundliche Schulen» eingeführt.

dass die Familie sich ernsthaft für die Bildung des Kindes einsetzt. Gleichzeitig schärft das einfache, aber überaus wirkungsvolle UNICEF Programm das gesellschaftliche Bewusstsein für Gleichberechtigung und für die Integration von Behinderten.



Weltweit werden **1,8 Millionen** Kinder von der kommerziellen Sexindustrie ausgebeutet.

350 Millionen Kinder arbeiten, statt zur Schule zu gehen, **126 Millionen** unter gesundheitsgefährdenden Bedingungen.

275 Millionen Kinder sind häuslicher Gewalt ausgesetzt.

Jährlich werden **3 Millionen** Mädchen genital verstümmelt.

In Asien wurden **60 Millionen** Kinder nie geboren, weil sie Mädchen sind.

1,2 Millionen Kinder werden zum Zwecke der Arbeit und Prostitution gehandelt.

In Nepal sind **7 Prozent** der Mädchen mit zehn Jahren verheiratet.

Vertrauen schaffen, Angst und Not verhindern

Millionen von Kindern geraten weltweit unverschuldet in einen Strudel von Gewalt, Ausbeutung und Missbrauch.

Zwar wird ihr Recht auf umfassenden Schutz gerne an Gipfeltreffen besprochen. Und doch wird es in praktisch jedem Land verletzt – mit stark unterschätzten Konsequenzen. UNICEF setzt alle Hebel in Bewegung, um die physische und psychische Integrität der Kinder längerfristig zu sichern.

Sie spüren nur, dass es weh tut. Und danach ist alles weg, das Urvertrauen ins Leben, die kindliche Unbeschwertheit, die Neugier auf die Zukunft. Das Wie am eigenen Leib erleben, das Warum nicht verstehen: Kinderhandel, Kinderarbeit, Kinderprostitution, Mädchenbeschneidung und Frühehen sind Ausprägungen von Gewalt, Ausbeutung und Missbrauch, die den Jüngsten in einer Gesell-

schaft ihre Zukunftsperspektiven und die Lebensfreude ganz schnell rauben. Besonders gefährdet sind Waisen, Mädchen und Kinder im Umfeld von kriegerischen Auseinandersetzungen. Mit ihren Kinderschutzprogrammen zielt UNICEF darauf ab, das Lebensumfeld der Kinder so zu beeinflussen, dass diese darin sicher aufwachsen und ihre Persönlichkeit entfalten können.

Kein Mädchen soll mehr verletzt werden

Es gibt keinen Ausweg für die fünfjährige Sarah. Selbst ihre Mutter will, das «es» jetzt geschieht, hält sie am Arm fest, mahnt zu Tapferkeit. Und dort kommt sie, die Frau mit der Klinge in der Hand.

Viele Formen von Menschenrechtsverletzungen gegenüber Kindern, wie zum Beispiel Mädchenbeschneidung, werden von der betreffenden Gesellschaft gewohnheitsmässig hingenommen. In vielen Ländern Zentral- und Westafrikas, aber auch in einigen Ländern des Mittleren Ostens und Südasiens ist die weibliche Genitalverstümmelung immer noch weit verbreitet. In einigen Regionen sind über 98 Prozent der Frauen und Mädchen betroffen. Weltweit leben schätzungsweise 130 bis 140 Millionen beschnittene Frauen und Mädchen und noch immer werden jedes Jahr drei Millionen Mädchen dem schmerzhaften, folgenschweren Eingriff ausgesetzt.

Mädchenbeschneidung ist eine soziale Norm. Sie ist überwindbar, wenn sie als das erkannt wird, die betreffende



Gesellschaft zum Umdenken bereit ist und die Praxis aus eigener Überzeugung aufgibt. Und so gibt es auch Licht am Ende des Tunnels: Im November 2009 haben sich in Somalia 20 Clangemeinschaften kollektiv gegen Mädchenbeschneidung ausgesprochen. Zahlreiche Religionsführer, Frauenaktivistinnen und lokale Regierungsvertreter waren

bei der öffentlichen Deklaration anwesend. Auch in Gambia haben sich 24 Dorfgemeinschaften öffentlich dazu bekannt, Mädchenbeschneidung nicht mehr durchzuführen.

UNICEF Schweiz engagiert sich in führender Rolle intensiv für die Überwindung von Mädchenbeschneidung in Ursprungsländern und in der Schweiz und fördert den internationalen Austausch von Erfahrungen, Daten und Fakten. Die Resultate sind ermutigend. In Senegal und Burkina Faso sind die Zahlen rückläufig. In den meisten praktizierenden Ländern wurde das Tabu gebrochen, ein wichtiger erster Schritt, um eine nachhaltige Überwindung der Mädchenbeschneidung zu sichern. In der Schweiz hat sich die Rechtskommission des Nationalrats für ein Verbot aller Formen von Mädchenbeschneidung ausgesprochen.

Hoffnung und Zukunftsperspektiven für Strassenkinder

Sie putzen Schuhe, verkaufen Blumen, Drogen oder Sex – und sind Kinder. Der tägliche Kampf ums Überleben treibt sie auf die Strasse. Extreme Armut oder Gewalt in der Familie bewirken, dass Kinder versuchen, sich alleine durchzuschlagen. Das Leben draussen aber ist ein Albtraum. Die Strassenkinder werden von Banden bedroht und ausgebeutet, Mädchen werden vergewaltigt und riskieren eine Ansteckung mit dem HIV-Virus.

In Russland flüchten zahlreiche Kinder vor den Schlägen und Übergriffen alkoholkranker Eltern auf die Strasse.



Hier kämpfen sie monatelang unbeaufsichtigt um ihr Überleben. Jedes achte Strassenkind erleidet einen frühzeitigen Tod. Allein in Moskau leben nach Schätzungen von UNICEF bis zu 7000 Kinder auf der Strasse. UNICEF Schweiz unterstützt die Projekte in den Städten Moskau, Tverv und St. Petersburg seit 2008. Es handelt sich um niederschwellige Angebote, durchgeführt von ausgebildeten Sozialarbeitern. Sie kümmern sich täglich um die Strassenkinder, begleiten ihre Entwicklung langfristig und nehmen nicht selten eigene Risiken auf sich. Denn die nationalen Stellen negieren die ungeliebte Tatsache mit Namen Strassenkinder nach wie vor. UNICEF Schweiz unterstützt aber auch die Einrichtung von betreuten Not- schlafstellen und Hotlines für die Kinder. Im Rahmen eines

UNICEF Schweiz 2009: Unser Beitrag zum Schutz von Kindern

Mädchenbeschneidung: UNICEF Schweiz finanziert die Programme zur Überwindung von Mädchenbeschneidung in Ägypten, Burkina Faso, Gambia, Guinea-Bissau, Eritrea, Mauretanien, Somalia und seit 2009 neu auch in Jemen. 2 Millionen Franken flossen 2009 in diese Programme.

Strassenkinder: Dank dem Versicherer Nationale Suisse kann UNICEF Schweiz in Russland mit 1 Million Franken während dreier Jahre Projekte zugunsten von rund 1000 Strassenkindern finanzieren. Für die Betreuung und Begleitung von Strassenkindern in Brasilien stellten wir 720 000 Franken bereit. Zudem finanzieren wir das Projekt «Brazil Active», das Strassenkinder mit Sportangeboten, Workshops und Gesundheitserziehung einen sozialen Rahmen bietet, in dem sie Lebens- und Gesundheitskompetenz entwickeln können.

Streubomben: In Laos unterstützt UNICEF Schweiz mit einem Beitrag von 600 000 Franken die Minenaufklärung und -räumung.

Pilotprojektes wurde zudem in einem Stadtteil Moskaus ein Notruffunk eingerichtet, über den auch Familien oder Anwohner den Partnerorganisationen von UNICEF mitteilen können, wenn vernachlässigte Kinder dringend Hilfe benötigen. Die Gassenarbeiter versuchen daraufhin, ein Vertrauensverhältnis zu den Kindern aufzubauen, sie zu betreuen und ihnen schliesslich einen Platz in Pflegefamilien zu organisieren. Wenn immer möglich leiten sie auch eine begleitete Familienzusammenführung ein.



Kinder haben Rechte. Wir setzen uns dafür ein.

Am **20. November 1989** legten die Vereinten Nationen die Konvention über die Rechte des Kindes zur Zeichnung auf.

Am **2. September 1990** trat der Völkerrechtsvertrag in Kraft.

193 Staaten haben die Kinderrechtskonvention ratifiziert.

128 Länder haben das Zusatzprotokoll zur Kinderrechtskonvention über Kinder in bewaffneten Konflikten ratifiziert.

132 Länder haben das Zusatzprotokoll betreffend Kinderhandel, Kinderprostitution und Kinderpornographie ratifiziert.

Über **70 Staaten** haben aufgrund der Kinderrechtskonvention Gesetzesänderungen und Massnahmen eingeleitet.

Keine leeren Versprechen, sondern Taten sind gefragt

2009 feierte die UN-Konvention über die Rechte des Kindes ihr 20-jähriges Bestehen: Am 20. November 1989 wurde sie zur Unterzeichnung durch die Staaten aufgelegt und am 2. September 1990 setzte die Uno-Generalversammlung sie in Kraft. Damit gelingt, was in der Kinderrechtskonvention angelegt ist, für alle Kinder faire, soziale, gerechte und sichere Entwicklungschancen – auch in der Schweiz.

Die UN-Konvention über die Rechte des Kindes ist der erfolgreichste je ausgehandelte Völkerrechtsvertrag und das erste völkerrechtliche Dokument, das direkt auf die Bedürfnisse von Kindern ausgerichtet ist. Es wurde bisher von allen Staaten ausser den USA und Somalia ratifiziert und bewährt sich seit zwei Jahrzehnten als kraftvolle Ergänzung der Menschenrechte. In dieser Zeit hat UNICEF

einen Wandel von der reinen Wohltätigkeits- zu einer vielschichtigen Entwicklungs- und Lobbyorganisation für das Kind vollzogen. Sie treibt im Interesse der Kinder weltweit soziale, wirtschaftliche und politische Prozesse voran und nimmt die Regierungen rechtlich und moralisch in die Pflicht. Doch auch in den eigenen Programmen und Projekten baut das Kinderhilfswerk auf den Kinderrechtsansatz. Kinder haben ein Recht auf Gesundheit, Bildung und Schutz. Sie sind nicht Almosenempfänger auf der hintersten Bank der Familie und des Staates, sondern sie brauchen den Einsatz aller Kräfte von Erwachsenen für ihr Wachsen und für ihre Entwicklung. Kein Kind darf ausgelassen werden. Dieses Bekenntnis leitet sich direkt aus dem Diskriminierungsverbot der Kinderrechtskonvention ab. Deshalb setzt sich UNICEF nicht für einzelne Kinder, einzelne Familien und Schulen ein, sondern für alle Kinder eines Dorfes, einer Region, eines Landes.

Wirtschaftskrise und Klimawandel torpedieren Kinderrechte in Entwicklungsländern

Massgebend für die Strategie von UNICEF sind zusätzlich zu den universalen Kinderrechten die von der Uno festgelegten Millenniums-Entwicklungsziele: Primarschulbildung für alle, Bekämpfung von Armut und Hunger, Gleichstellung der Geschlechter, Senkung der Kindersterblichkeit, Verbesserung der Gesundheitsversorgung sowie Bekämpfung von HIV/Aids, Malaria und anderen



schweren Krankheiten. Um diese Ziele erreichen zu können, braucht es jedoch dringend die vermehrte Anstrengung aller. Denn Wirtschaftskrise, Klimawandel, Hunger und demographische Veränderungen drohen die Errungenschaften der Kinderrechte zurückzudrängen. Der Klimawandel beginnt die Lebensgrundlage der Menschen in den Entwicklungsländern zu zerstören. Und sollte die Wirtschaftskrise andauern, könnten gemäss Schätzungen der Weltbank und von UNICEF bis 400 000 zusätzliche Kinder pro Jahr sterben.

UNICEF und die Kinderrechte in der Schweiz

Die Vision von UNICEF Schweiz ist, dass alle Kinder als eigenständige, verantwortungsbewusste und rücksichtsvolle Menschen frei von Ideologien und Ausbeutung aufwachsen und eine wohlbehaltene Kindheit erleben können – in Industrienationen wie Entwicklungsländern gleichermaßen. In der Schweiz ist die UN-Kinderrechtskonvention seit 1997 verbindlich. UNICEF Schweiz hatte die Ratifizierung in zäher Kleinarbeit vorangetrieben und begleitet seither die Umsetzung der Konvention. Die konkrete Kinderrechtsarbeit beginnt aber bereits früher. Schon im Jahr 1991 kämpft UNICEF Schweiz für die Schulbildung der Saisonierkinder, denen der Schulbesuch verwehrt ist, weil sie ohne legalen Aufenthaltsstatus versteckt in der Schweiz leben. Ab 1993 dürfen diese Kinder in allen Kantonen in die Schule gehen.

Heute bieten die gesetzlichen Grundlagen in unserem Land eigentlich genügend Boden, um die Kinderrechte umzusetzen. Und doch fehlt die entsprechende Koordination und Abstimmung zwischen Bund und Kantonen, was immer wieder zu Chancenungleichheiten führt. Auch der konsequente Einbezug der Sicht der Kinder ist noch wenig vorangeschritten. So wurde in der Schweiz mit der Scheidungsrechtsrevision im Jahr 2000 die Anhörung von Kindern bei Trennung der Eltern zwar gesetzlich verankert, in der Realität hapert es jedoch auch 2009 noch in genau diesem Punkt. Nur in einem von zehn Scheidungsprozessen können die Kinder ihre Sicht der Dinge darlegen.

Damit sich die Kinderrechte im Alltag bewähren

Erst wenn die gesetzlich festgelegten Kinderrechte sich ganz konkret auf den Alltag und das Wohlbefinden der Kinder auswirken, sind sie wirklich erfolgreich. Hierzu müssen alle Menschen auf allen staatlichen Ebenen bis hin zu jedem einzelnen Individuum konsequent im Interesse der Kinder handeln. Um dieses Prinzip auf kommunaler Ebene zu stützen, lancierte UNICEF Schweiz 2006 die Initiative «Kinderfreundliche Gemeinde». Sie fördert gezielt Prozesse zur Steigerung der Kinderfreundlichkeit und ermöglicht es Schweizer Gemeinden, eine Standortbestimmung zu diesem Thema durchzuführen und in einem mehrstufigen Prozess das UNICEF Label «Kinder-



freundliche Gemeinde» zu erwerben. Der Prozess dient dazu, die Beteiligung der Kinder in möglichst vielen Bereichen zu verankern. Als erste Schweizer Gemeinde erhielt Wauwil am 20. November 2009 das Zertifikat.



Kinder betroffen von Krisen und Katastrophen

In Katastrophenfällen und während militärischer Konflikte ist plötzlich alles anders: die Schule fällt aus, Eltern werden vermisst, Familien sind auf der Flucht, es gibt kein Wasser mehr, niemand weiss, wie es weitergeht. Jetzt brauchen Kinder besonderen Schutz: vor Übergriffen, Hunger, Krankheiten und Entwurzelung.

Wo sind meine Eltern? Wer gibt mir etwas zu essen? Weshalb musste ich so schnell mein Dorf verlassen? Wie soll ich es schaffen, bei dieser Hitze den ganzen Tag zu gehen? Warum liegen tote Menschen am Strassenrand? Für Kinder sind Dürren, Fluten, Erdbeben oder Kriege besonders bedrohlich. Unter Umständen verlieren sie vom einen zum anderen Moment ihr gewohntes Umfeld, ihre Eltern und ihre Tagesstruktur, sind traumatisiert und schutzlos Gefahren ausgesetzt.

Nothilfe gehört deshalb zu den Kernaufgaben von UNICEF. Wo Naturkatastrophen oder gewaltsame Auseinandersetzungen das Leben von Kindern bedrohen, ist UNICEF jeweils als eine der ersten Organisationen vor Ort und liefert das Wichtigste zum Überleben: Medikamente, Trinkwasser, Decken, Plastikplanen, Kochutensilien, Hygieneartikel. UNICEF impft Kinder, bietet psychosoziale Betreuung, Infrastruktur, Schutz und Schulunterricht.

Rasch und folgerichtig entscheiden und handeln

In einer akuten Krisensituation sind für UNICEF die ersten 48 bis 72 Stunden entscheidend. Die Wirksamkeit der Hilfe hängt davon ab, dass die Prioritäten von Anfang an richtig gesetzt werden. Dabei spielt das UNICEF Warenlager in Kopenhagen eine zentrale Rolle. Hier ist das Zubehör für drei Duzend verschiedene Hilfesets gelagert. Diese Hilfesets enthalten zum Beispiel alles nötige Material für temporäre Schulen oder Gesundheitszentren und können innerhalb von zwei Tagen für den Transport in das betroffene Notfallgebiet bereitgestellt werden.

Sobald eine Meldung über eine Notsituation eingeht, setzen auch die nationalen Komitees für UNICEF ein Nothilfe-Szenario in Gang. Es gilt vor allem, möglichst schnell möglichst breit zu informieren und Spendengelder zusammenzutragen, um die UNICEF Mitarbeitenden bei

UNICEF Schweiz 2009: Unser Beitrag zur Nothilfe

UNICEF Schweiz stellte im Jahr 2009 insgesamt 430 000 Franken für Nothilfemassnahmen bereit. Dank diesen Beiträgen konnten

in den Palästinensischen Autonomiegebieten temporäre Schulen eingerichtet und Schulmaterial zur Verfügung gestellt werden;

in Sri Lanka nach dem Ende des Bürgerkriegs in den überfüllten Lagern unterernährte Kinder behandelt werden sowie die Wasserversorgung, sanitäre Einrichtungen und Notschulen aufgebaut und Impfkationen durchgeführt werden;

in Jemen nach dem erneuten Aufflammen der Konflikte zwischen Rebellen- und der Regierung im August 2009 Schutzzonen in Flüchtlingslagern und Ernährungszentren sowie temporäre Schulen errichtet werden;

in Samoa, Sumatra, Philippinen, Indonesien, Indien Millionen Kindern nach den verheerenden Schäden durch das Seebeben geholfen werden. Mit dem Beitrag aus der Schweiz wurde die Wasserversorgung gesichert, wurden Medikamente, Hygieneartikel und Haushaltspakete abgegeben, Impfkationen durchgeführt und Notschulen in Zelten eröffnet.

In Pakistan konnte in der Nähe des Kampfgebietes ein Versorgungszentrum eingerichtet werden, da es durch Kämpfe zwischen den Taliban und Regierungstruppen kurz vor Einbruch des Winters erneut zu Vertreibungen der Zivilbevölkerung kam.

der lebensrettenden Arbeit vor Ort zu unterstützen. Um grossflächig reagieren zu können, schult UNICEF laufend Personal und bereitet es auf mögliche Notsituationen vor.



Im Ernstfall agiert UNICEF in Kooperation mit der jeweiligen Regierung und mit Partnerorganisationen. So können einerseits schnelle, wirksame und auf die jeweilige Situation im Katastrophengebiet abgestimmte Sofortmassnahmen gewährleistet werden. Andererseits braucht es bereits jetzt langfristiges Denken und Planen, um den Kindern Zukunftsperspektiven zu sichern. UNICEF leistet jährlich in mehr als 200 Krisengebieten Nothilfe.

Kriege sind nicht vorbei, wenn die letzten Panzer abgezogen sind

Eine kleine süsse Frucht, ein rostroter Ball oder ein interessantes, fremdes Spielzeug am Boden? – Für die Kinder in Laos heisst das: Hände weg! Denn was da zum Entdecken und Spielen einlädt, birgt eine tödliche Gefahr: Es sind nicht explodierte Streubomben, die den Schrecken des vergangenen Krieges noch lange nachhallen lassen. Im Vietnamkrieg wurde Laos tausendfach bombardiert. Seither sind über 11 000 Menschen von Blindgängern getötet worden. Im Jahr 2007 waren 53 Prozent der Todesopfer Kinder. In weiteren 34 Ländern wurden durch Kriege Tausende von Quadratkilometern mit nicht explodierter Munition verseucht. Laos ist seit Jahrzehnten stark betroffen; in neuerer Zeit wurden Libanon, Israel und Georgien in Mitleidenschaft gezogen.

UNICEF leistet Hilfe in den betroffenen Ländern und fokussiert dabei besonders auf Aufklärungs- und Schulprogramme. Diese umfassen Aufklärungskampagnen in Schulen, Familien und Dorfgemeinschaften und haben zum Ziel, dass Kinder lernen, nicht detonierte Bomben zu identifizieren und sich vor einer Explosion zu schützen. UNICEF bildet Informationsbeauftragte aus und produziert Informationsmaterial, Radio- und TV-Sendungen. Minenräumung, finanzielle Opferhilfe und die weltweite Sensibilisierung für ein Verbot von Streubomben sind weitere Massnahmen.

2009 unterstützte UNICEF Schweiz Projekte und Programme in 32 Ländern



Im Jahr 2009 unterstützte UNICEF Schweiz Projekte in 32 Ländern. Im Zentrum der Bemühungen stehen Bildung, Programme zur Betreuung und Begleitung von Waisen, Projekte zur Verhinderung der Mutter-Kind-Übertragung von HIV/Aids und Projekte im Kampf gegen Mädchenbeschneidung, Kinderhandel, Kinderarbeit und

Kindersoldaten. Überdies finanzieren wir Gesundheitsprogramme wie Impfkampagnen, Abgabe von imprägnierten Moskitonetzen gegen Malaria, Verbesserung des Zugangs zu sauberem Wasser und sanitären Anlagen und tragen dazu bei, dass die Ernährungs- und Bildungssituation von Kindern sich verbessert.

Das UNICEF Jahr 2009

Januar UNICEF veröffentlicht den jährlichen Bericht «Zur Situation der Kinder in der Welt» mit Schwerpunkt Gesundheit und Überleben von Neugeborenen und ihren Müttern.

In Simbabwe gerät die Cholera-Epidemie ausser Kontrolle. UNICEF unterstützt medizinische Anlaufstellen für eine Viertelmillion verwaister und verletzlicher Kinder.

Februar UNICEF kümmert sich um 85 freigelassene Kindersoldaten aus Kongo. Als Erstes erhalten die Kinder Zivilkleider, Schlafmatten, Decken und persönliche Hygieneartikel. Bis im April kann UNICEF in Kongo insgesamt 1200 Kinder demobilisieren. Der TV-Spot «Stopp Mädchenbeschneidung» von UNICEF Schweiz wird bei den 38. internationalen Mobius Awards ausgezeichnet.

März Der Bürgerkrieg in Sri Lanka spitzt sich zu: im Norden sind Tausende Zivilpersonen eingekesselt. Kinder sind durch Gewalterfahrungen traumatisiert. UNICEF leistet umfassende Nothilfe, stellt sanitäre Einrichtungen zur Verfügung, baut Notschulen, un-



terstützt die überfüllten Spitäler mit einer Kinderabteilung und versorgt Hunderte von schwangeren Flüchtlingsfrauen.

April UNICEF Schweiz beteiligt sich an der Ausdehnung eines erfolgreichen Bildungsprojektes: Zweisprachige Kindergärten erleichtern in Guatemala den indigenen Maya-Kindern den Übertritt vom Kindergarten in die spanischsprachige Schule. Profitieren werden rund 2500 Kinder aus armen ländlichen Regionen.

Mai UNICEF Schweiz setzt sich für das Anhörungsrecht ein, denn Kinder werden trotz verbrieftem Recht kaum angehört, wenn sich die Eltern scheiden lassen. Deshalb gibt UNICEF Schweiz zusammen mit dem Marie Meierhofer Institut und dem rechtswissenschaftlichen Institut der Universität

Zürich sechs Leitfäden für Kinder, Eltern und Behörden heraus.

Juni In Pakistan toben kriegerische Auseinandersetzungen zwischen den Taliban und der pakistanischen Armee. Über zwei Millionen Menschen sind auf der Flucht, viele Kinder waren Augenzeuge von Gewaltakten und erlebten physische Strapazen. UNICEF ist in 23 Flüchtlingslagern aktiv, stellt Trinkwasser, Kleidung, Nahrungsmittel, Unterkunft, medizinische Versorgung und psychologische Betreuung sicher.

Juli UNICEF Schweiz leitet die Vorbereitungsarbeiten für den Bericht über die Situation der Mädchenbeschneidung weltweit, welcher von Generalsekretär Ban Ki Moon im Oktober der Uno-Generalversammlung im Rahmen des Mädchenberichts vorgestellt wird.

Die Kreuzfahrtgesellschaft MSC Cruises wird Partner von UNICEF Schweiz und wird während dreier Jahre das UNICEF Bildungsprogramm in Brasilien zur Bekämpfung von Armut und Ungleichheit unterstützen.



August Der Konflikt zwischen Rebellen-
gruppen und der Regierung im Norden
Jemens flammt erneut auf. UNICEF richtet
in den Flüchtlingslagern Schutzzonen, Er-
nährungszentren und temporäre Schulen
ein.

September UNICEF Schweiz feiert sein 50-
jähriges Bestehen. In dieser Zeit wurden
Programme und Projekte in rund 80 Ländern
unterstützt. Von der Schweizer Bevölkerung
durfte UNICEF Schweiz in den fünf Jahr-
zehnten fast 778 Millionen Franken entge-
gennehmen. Über ein Drittel dieser Mittel
stammen aus dem Verkauf von rund 150
Millionen Grusskarten. Was in der Schweiz
1959 als kleiner Wohltätigkeitsverein begann,
hat sich in einem halben Jahrhundert zu
einem wichtigen globalen Akteur im welt-
weiten UNICEF Netzwerk ausgeweitet.

Am 21. September 2009 werden die ersten
beiden UNICEF Juniorbotschafter ernannt.

Oktober In Tadschikistan findet eine landes-
weite Impfkampagne gegen Masern und
Röteln statt. In Schulen, Kindergärten, Spitäl-
ern und Internaten werden mit dem techni-
schen und finanziellen Support von UNICEF
über zwei Millionen Kinder geimpft.

November Die sudanesische Volksbefrei-
ungsarmee unterzeichnet einen Aktionsplan,
mit dem sie erklärt, alle Minderjährigen zu
entlassen und keine Kindersoldaten mehr
zu rekrutieren. UNICEF sichert die adäquate
Entlassung aus den Kriegsdiensten und die
anschliessende Betreuung und psychologi-
sche Begleitung.

Am 20. November feiert die Konvention über
die Rechte des Kindes ihr 20-jähriges Be-
stehen. UNICEF widmet den Kinderrechten
eine Spezialausgabe des UNICEF Berichts
«Zur Situation der Kinder in der Welt» und
zeigt Hintergründe und Zukunftsperspektiven
der Kinderrechte auf.

In der Schweiz startet die sechste UNICEF
Sternenwoche in Partnerschaft mit «Schwei-
zer Familie» und unterstützt von IKEA und
der Credit Suisse Foundation. Mädchen und
Buben aus der ganzen Schweiz sammeln bis
Ende 2009 fast 450 000 Franken. Sie werden
für Bildungs- und Wasserprogramme in
Mauretanien eingesetzt.

Dezember In Kopenhagen treffen sich am
«Children's Climate Forum» 164 Jugendliche
aus 40 Ländern, darunter vier Schweizer.
Sie erarbeiten gemeinsam eine Resolution
und übergeben diese der dänischen Um-
weltministerin und Präsidentin des Uno-
Klimagipfels, Connie Hedegaard. Zurück in
der Schweiz trifft die Schweizer UNICEF
Delegation Bundesrat Moritz Leuenberger
und unterstreicht die Bedeutung der Erklä-
rung.



Menschen prägten UNICEF 2009

298 320 Spender/-innen in der Schweiz,

8 668 Schweizer Kinder,

10 565 Mitarbeitende weltweit, Angélique Kidjo,

Harry Belafonte, Lang Lang, Vanessa Redgrave,

Mia Farrow, Christopher Lee, Roger Moore,

Nana Mouskouri, Kurt Aeschbacher, Marco Rima,

Stéphane Lambiel, Lara Gut, Schtärneföifi,

Andrew Bond, Mia Aegerter, Renzo Blumenthal,

Alex Frei, Sandra Studer, Vera Kaa,

Maurizio Ganetta, Carla Nordhauer, Seven,

Natascha Badmann, Jacky Lager, Conny Brügger,

FC Barcelona, Berliner Philharmoniker und viele

mehr.

Unternehmen wie Orange SA, Credit Suisse Foundation, Nationale Suisse, Schweizer Familie, Procter & Gamble, Ikea, MSC Cruises, Selecta, MIG Investment SA, Montblanc, Lenzerheide Tourismus, Eden Spring, Institut für Markentechnik.

Unser herzlicher Dank geht an alle, die unsere Arbeit ermöglichen. Durch Ihre Beiträge können wir Kindern in Krisensituationen schnell helfen und die Situation der ärmsten Kinder in vielen Ländern nachhaltig verbessern. Ihr Vertrauen ermöglicht Kindern einen Platz in der Schulbank, die dringend notwendige medizinische Betreuung, sauberes Trinkwasser und ausreichende Ernährung.

Bilanz und Betriebsrechnung 2009

Die Rechnungslegung von UNICEF Schweiz entspricht den Fachempfehlungen zur Rechnungslegung, Swiss GAAP FER 21.

Beim dargestellten Finanzüberblick handelt es sich um einen Zusammenschluss der umfassenden konsolidierten Jahresrechnung 2009 des Schweizerischen Komitees für UNICEF, die von PricewaterhouseCoopers AG revidiert wurde. Die detaillierte konsolidierte Jahresrechnung, bestehend aus den Jahresrechnungen des Schweizerischen Komitees für UNICEF und der Stiftung des Schweizerischen Komitees für UNICEF, sowie der Leistungsbericht nach FER 21 kann bei der Geschäftsstelle bezogen oder unter www.unicef.ch eingesehen werden.

Das Schweizerische Komitee für UNICEF verfügt über eine Stiftung, die insbesondere Beiträge zur längerfristigen Sicherstellung von UNICEF Projekten weltweit entgegennimmt. Die Stiftung wird in der konsolidierten Bilanz und Betriebsrechnung des Schweizerischen Komitees für UNICEF reflektiert. Mit der Konsolidierung und der Anwendung von Swiss GAAP FER verfolgt UNICEF Schweiz ihre Zielsetzung der umfassenden Transparenz.

Konsolidierte Bilanz

Aktiven	31.12.2009	31.12.2008
	CHF	CHF
Umlaufvermögen		
Flüssige Mittel & Festgelder	48'149'360	34'594'640
Wertschriften	1'148'238	2'084'431
Forderungen aus Lieferungen und Leistungen	671'732	922'578
Übrige Forderungen	129'616	170'912
Vorräte	43'000	44'000
Aktive Rechnungsabgrenzungen	564'934	1'028'923
Finanzanlagen	0	8'649'306
Total Umlaufvermögen	50'706'880	47'494'791
Anlagevermögen		
Sachanlagen		
– Mobilier	89'615	10'460
– Bauliche Einrichtungen	211'871	83'497
– Büromaschinen und EDV	125'976	40'076
– Grundstück	450'000	450'000
Total Anlagevermögen	877'462	584'033
Total Aktiven	51'584'342	48'078'824

Passiven	31.12.2009	31.12.2008
	CHF	CHF
Kurzfristiges Fremdkapital		
Verbindlichkeiten aus Lieferungen und Leistungen	1'066'302	1'008'359
Verbindlichkeiten Programme Ausland	22'067'934	19'548'235
Übrige kurzfristige Verbindlichkeiten	258'139	444'856
Passive Rechnungsabgrenzungen	989'286	883'475
Total kurzfristiges Fremdkapital	24'381'661	21'884'925
Langfristiges Fremdkapital		
Verbindlichkeiten Programme Ausland	13'281'752	12'781'588
Total langfristiges Fremdkapital	13'281'752	12'781'588
Fondskapital		
Fonds mit eingeschränkter Zweckbindung	210'000	210'000
Total Fondskapital	210'000	210'000
Organisationskapital		
Einbezahltes Kapital (Siftung)	100'000	100'000
Neubewertungen	449'999	500'425
Erarbeitetes freies Kapital	11'589'312	10'321'617
Erarbeitetes gebundenes (designiertes) Kapital	959'000	1'063'000
Jahresergebnis	612'618	1'217'269
Total Organisationskapital	13'710'929	13'202'311
Total Passiven	51'584'342	48'078'824

Konsolidierte Betriebsrechnung

	31.12.2009	31.12.2008
	CHF	CHF
Betriebsertrag		
Spendensammlung		
Projektpatenschaften und Mitglieder	4'167'037	4'492'856
Spenden aus Sammlungen	8'448'264	8'710'367
Spenden für Nothilfe	536'306	521'598
Legate und Erbschaften	2'730'465	1'413'581
Spenden von Stiftungen, Organisationen, Gemeinden etc.	14'153'017	20'983'387
Spenden aus Warenhandel	233'253	270'556
Total Ertrag aus Spendensammlung	30'268'342	36'392'345
Weitere Erträge		
Karten und Produktverkauf	4'666'458	5'017'603
Sponsorenbeiträge	42'891	2'226'697
Übrige Erträge	83'975	117'271
Total Betriebsertrag	35'061'666	43'753'916
Betriebsaufwand		
Produkteinkauf	-429'981	-607'837
Programm- und Projektaufwand		
Programme Ausland	-23'782'640	-28'745'226
Programme Inland	-936'247	-1'640'325
Personalaufwand	-596'018	-533'520
Projektmonitoring	-79'400	-43'706
Total Programm- und Projektaufwand	-25'394'305	-30'962'777
Strukturaufwand		
Personalaufwand	-2'045'154	-2'611'526
Reise- und Repräsentationsaufwand	-35'619	-166'838
Arbeitsleistungen Dritter	-20'285	-380'413
Raumaufwand	-383'381	-369'962

	31.12.2009	31.12.2008
	CHF	CHF
Unterhalt, Reparaturen, Versicherungen	-54'535	-18'327
Verwaltungsaufwand	-729'592	-651'401
Spendensammlung	-4'348'871	-4'543'318
Öffentlichkeitsarbeit	-542'000	-376'943
Dienstleistungen	-308'516	-367'434
Übriger Aufwand	-424'927	-338'430
Abschreibungen	-190'998	-59'976
Total Strukturaufwand	-9'083'878	-9'884'568
Betriebsergebnis	153'503	2'298'735
Finanzerfolg		
Realisierter Finanzertrag	499'236	542'994
Unrealisierter Finanzertrag	146'335	0
Finanzaufwendungen	-290'456	-1'830'260
Total Finanzerfolg	355'115	-1'287'266
Ergebnis vor Fonds- und Kapitalbewegungen	508'618	1'011'469
Zuweisung zweckgebundene Fonds	0	32'200
Verwendung zweckgebundene Fonds	0	-90'000
Total zweckgebundene Fonds	0	-57'800
Zuweisung erarbeitetes gebundenes (designiertes) Kapital	0	0
Auflösung erarbeitetes gebundenes (designiertes) Kapital	-104'000	-148'000
Total erarbeitetes gebundenes (designiertes) Kapital	-104'000	-148'000
Ergebnis nach Fonds- und Kapitalbewegungen	612'618	1'217'269

Die Schweizerische Regierung unterstützt UNICEF mit namhaften Beiträgen

Ordentlicher Beitrag	20'000'000
Zweckgebundene Beiträge	2'470'000
Humanitäre Sonderaktionen	2'590'000
Total ausserordentliche Beiträge	5'060'000
Beiträge der Schweizer Regierung an UNICEF International	25'060'000

Der Bund unterstützte UNICEF mit 25 Millionen Franken. Insgesamt hat die Schweizer Bevölkerung 48'842'640 Franken zur Umsetzung von UNICEF Projekten und Programmen beigetragen. Die Beiträge des Bundes fliessen direkt an UNICEF und nicht an UNICEF Schweiz. Sie erscheinen daher nicht in der Jahresrechnung von UNICEF Schweiz.

Die Schweiz ist ein wichtiger Partner von UNICEF. Sie ist mit der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit vertreten im Verwaltungsrat von UNICEF International. Damit nimmt die Schweiz direkt Einfluss auf die Ausrichtung der Organisation und auf die Verwendung der Mittel. UNICEF Schweiz ist Mitglied der Schweizer Delegation im UNICEF Verwaltungsrat.

Zu UNICEF Schweiz

Das Schweizerische Komitee für UNICEF wurde 1959 als Verein mit Sitz in Zürich gegründet mit dem Ziel, Mittel zu beschaffen und sich auf internationaler und nationaler Ebene für die Sache des Kindes einzusetzen. Das Komitee finanziert sich ausschliesslich aus privaten Spenden und dem Verkauf von UNICEF Karten und Geschenken.

Das oberste Organ von UNICEF Schweiz ist das Komitee bestehend aus 12 Mitgliedern. Es bestimmt die Grundzüge der Tätigkeiten und wählt aus seiner Mitte den Ausschuss. Dieser bereitet die Geschäfte des Komitees vor und überwacht den Vollzug der Beschlüsse. Die Geschäftsleitung ist für die operative Führung verantwortlich. Die Mitglieder des Schweizerischen Komitees für UNICEF arbeiten freiwillig und unentgeltlich. Der Präsident erhält für seine Aufwendungen eine geringe Pauschale und die Spesen vergütet.

Die Mitglieder des Schweizerischen Komitees für UNICEF:

Wolfgang Wörnhard, Zürich (Präsident)
Clara Bucher, Zürich
Dr. Cornelia Conzelmann-Auer, Basel
Dr. Daniel Frey, Zürich
Conrad Gossweiler, Volketswil

Dr. René Guicciardi, Meilen
Susanna Heimgartner, Zürich
Dr. Albert T. Müller, Zürich
François Rohner, Münsingen
Corinne I. Sieger-Ronner, Küsnacht
Dr. Béatrice Speiser, Basel
Dr. Heidi Strässler-Kräuchi, Küsnacht

Geschäftsleitung

Elsbeth Müller, Vorsitzende
Philippe Baud, Leiter Innere Dienste und Administration
Odile Burger, Leiterin Marketing und Kommunikation

Mitarbeitende

Anzahl Mitarbeitende: 31
Anzahl Vollzeitstellen: 26,25

Rechnungsrevision

PricewaterhouseCoopers AG

Adresse

Schweizerisches Komitee für UNICEF
Baumackerstrasse 24
8050 Zürich
Telefon +41 (0)44 317 22 66
Fax +41 (0)44 317 22 77
www.unicef.ch
Postkonto Spenden: 80-7211-9



Gemeinsames Engagement gegen die Armut

Im September 2000 trafen sich am Millenniumsgipfel der Vereinten Nationen in New York 189 Staats- und Regierungschefs der reichen und armen Länder, darunter auch der Schweiz. Sie alle verpflichteten sich mit ihrer Unterschrift zur Umsetzung der acht Millenniums-Entwicklungsziele. Damit will die Welt die Verminderung der extremen Armut bis im Jahr 2015 erreichen. Experten in allen Teilen der Welt halten diese Ziele für finanzierbar. Und sie halten sie für erreichbar. UNICEF setzt alles daran, dass die Welt die Ziele nicht vergisst.

Ziel 1: Bekämpfung von Armut und Hunger: Bis 2015 soll die Anzahl Menschen mit einem Einkommen von weniger als 1.30 Franken pro Tag halbiert werden.

Ziel 2: Primarschulbesuch für alle Kinder – Buben und Mädchen – weltweit.

Ziel 3: Förderung der Gleichstellung der Geschlechter auf allen Schulstufen, insbesondere für Mädchen, sowie Stärkung der Frauen durch Bildung.

Ziel 4: Senkung der Kindersterblichkeit bei Kindern unter fünf Jahren um zwei Drittel.

Ziel 5: Senkung der Müttersterblichkeitsrate um drei Viertel.

Ziel 6: Bekämpfung von HIV/AIDS, Malaria und anderen schweren Krankheiten.

Ziel 7: Sicherstellung einer nachhaltigen Umweltentwicklung.

Ziel 8: Aufbau einer weltweiten Entwicklungspartnerschaft zur erfolgreichen Umsetzung der Millenniums-Entwicklungsziele.

UNICEF unterstützt die Millenniumsziele

Die ersten sechs Ziele der Millenniumserklärung beziehen sich direkt auf Kinder, und die letzten beiden Ziele tragen entscheidend zur Verbesserung ihrer Lebensbedingungen bei. UNICEF, das Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen, ist die einzige zwischenstaatliche Organisation, die sich ausschliesslich für die Kinder einsetzt. Grundlage ihrer Arbeit ist die Konvention über die Rechte des Kindes, der weltweit am häufigsten ratifizierte Völkerrechtsvertrag. 191 Länder haben ihn akzeptiert und unterschrieben.

Unterstützen Sie UNICEF, indem Sie:

- spenden
- Fördermitglied werden
- eine Projektpatenschaft übernehmen
- etwas Bleibendes schaffen und UNICEF ein Legat überlassen oder als Vermächtnisnehmerin einsetzen
- eine Firmenpartnerschaft eingehen
- Ihre Kinder an der Sternenwoche teilnehmen lassen
- Karten oder Geschenke kaufen
- oder sich mit einer Idee an uns wenden, um Kindern wirksam zu helfen.

Rufen Sie uns an. Telefon 044 317 22 66

Schweizerisches Komitee für UNICEF

Baumackerstrasse 24
CH-8050 Zürich
Telefon +41 (0)44 317 22 66
Fax +41 (0)44 317 22 77
www.unicef.ch
Postkonto Spenden: 80-7211-9



unicef